

Gemeindeblatt für den ev.-luth. Kirchenkreis Verden

Achim, Arbergen, Blender, Daberden, Dörverden, Hemelingen, Jantschede, Kirchlinteln, Oyten, Posthausen, Verden Dom, Verden St. Andreas, Verden, St. Johannis, Westen und Wittlohe.

Nr. 20 - 15. Oktober 1930

Dieses Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet vierteljährlich 50 Pfg' zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen nehmen alle Pfarrämter im Kirchenkreise Verden, sowie alle Postanstalten Deutschlands entgegen. — Verantwortlicher Schriftleiter: Pastor Willenbrock zu Daberden (Post Langwedel, Bez. Bremen). — Druck von F. Treßan in Verden-Aller Verlag und Eigentum des Kreiskirchenvorstandes zu Verden

Mehr Gottvertrauen!

Hebr. 10, 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Wenn dieses Blatt erscheint, wird der neugewählte Reichstag zusammengetreten sein, und es wird sich wohl bald zeigen, ob er imstande ist, eine Besserung der Zustände in unserem Vaterlande herbeizuführen, wie viele hoffen, oder ob unser Volk noch weiter hinabsinken muß in Armut und Not und Ohnmacht, wie in den letzten Jahren. Es wird so oft geklagt über die schlechten Zeiten und Verhältnisse; aber die Zeiten werden nicht besser, wenn nicht zuvor die Menschen besser werden. Als vor etwa 120 Jahren unser Vaterland tief darniederlag, da besannen sich unsere Vorfahren auf sich selbst, und viele, die vorher nicht nach Gott gefragt hatten, kehrten zu ihm zurück, und so kam die Zeit der Erneuerung und der Verstreitung vom Joch Napoleons.

Was muß geschehen, was kann der Einzelne tun, damit es wieder bessere Zeiten bei uns werden? — Einen Weg dahin zeigt uns das oben verzeichnete Gotteswort. Zeiten der Not und der Demütigung wie unsere Gegenwart sollen uns nicht von Gott weg, sondern erst recht zu ihm hinführen, denn größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Aber wie traurig sieht es in der Gegenwart mit dem Gottvertrauen in unserem Volke aus! Fast sollte man denken, es ginge uns viel zu gut, da so wenig nach Gott gefragt wird. Wer sich selbst vertraut und Gottes Schutz und Hilfe nicht nötig zu haben glaubt, der kann allerdings sein Gottvertrauen wegwerfen als eine unnütze Last. Aber man sollte doch meinen, die Zeiten sind ernst genug und die Nöte sind groß genug in unserem Volke, und Versuche, mit eigener Kraft durch Gesetze und Verordnungen und dergleichen aus der Not herauszukommen, sind genug gemacht. Mit unserm Selbstvertrauen kommen wir nicht weiter. Der Apostel Paulus sagt einmal: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark! Ein wunderbares, scheinbar unsinniges Wort. Ja, wenn ich erst erkannt habe, daß ich mir selbst nicht helfen kann, dann suche ich die Hilfe da, wo sie allein zu finden ist, dann lerne ich, auf Gottes Hilfe vertrauen und ihm die Treue halten, auch wenn er

mich Wege führt, die mir nicht gefallen und die scheinbar mit seiner Liebe nicht vereinbar sind. Wer aber wirklich Gott vertraut, kann von Herzen sprechen: Wenn ich auch gleich nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht! Und solches Gottvertrauen ist nicht sinnlos und unbegründet. Derselbe Apostel Paulus sagt es uns, warum wir solche Zuversicht haben dürfen: Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschont hat und hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken!

Solches Vertrauen kann freilich nur der haben und behalten, welcher seine eigenen Fehler und Sünden kennt. Jesus ist in der Welt erschienen, die Sünder selig zu machen, nicht aber die Gerechten, die da meinen, des Seelenarztes nicht zu bedürfen. Wenn darum heute so viel von der Not der Zeit die Rede ist, dann sollte ein jeder erst einmal sich fragen: habe ich nicht auch Mitschuld an dieser Not? Was kann ich in meinem Lebenskreise tun, damit es besser werde?

Und dann wollen wir getrost auf Gott vertrauen, der alles zum Besten wenden kann. Solch Vertrauen wird reich belohnt. Er macht uns stark und standhaft in allen Stürmen des Erdenlebens und erhält uns in Gottes Gemeinschaft.

Denn wer nur seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Bohne-Verden.

Was Freude macht . . .

Das Gemeindeblatt.

Ein Pfarrer erzählt: „Vor kurzem besuchte ich eine treu-evangelische Familie eines Odenwalddorfes. Ich stiege die Treppenstufen hinauf, drückte auf die Türklinke, trete in den Hausflur. Im Hause ist es ungewöhnlich still. Nichts regt sich. Selbst von den immer frohen Kindern, den schwarzlockigen kleinen Mädchen, ist nichts zu sehen. Endlich höre ich eine Stimme, im Gleichmaß sprechend. Ich gehe ihr nach und finde die ganze Familie einträchtig beim Kaffeetisch. Während die Mutter bedient, liest der Vater

der interessiert hörenden Familie aus dem Gemeindeblatt vor, das gerade ins Haus gebracht war. Lieft von alten, im Gotteshaus gefundenen Inschriften, vom Geschehen in der Gemeinde vor vielen Jahrzehnten. Die „gute alte Zeit“ kommt herbei und erfreut jung und alt in gemeinsamen

Hören und Lesen. Das Gemeindeblatt schließt selbst in dieser gehezten Zeit eine ganze Familie zu einer Einheit zusammen, deren Mittelpunkt der lesende Vater ist. Ein kleines Erlebnis! Aber doch ein Familienidyll, wert, nachgeahmt zu werden.“

M o s k a u — — —

Aus einem Reisebericht von Missionar Reiffig.

Wenn man in Berlin sich in ein Auto setzt und einen chinesischen Studenten nach dem anderen besucht, dann kann ein naives Gemüt sicher am Abend eines abwechslungsreichen Tages zu dem Schluß kommen: In Berlin wohnen nur Chinesen. Und wenn man in Moskau von einem Mutterschaftshaus zum anderen gefahren wird, vom Beamtenhochhaus zu irgendeinem Arbeiterdebattierklub, dann kommen unbeeindruckte Seelen leicht zu der Ueberzeugung: Hier ist nun endlich die Pforte des Himmels!

Fünf Stunden liefen wir durch die Stadt. Autos gab es für uns nicht. Rote Garden hatten solche zur Verfügung. Wir stolperten über den roten Platz. Ein jämmerliches Bild der Verwahrlosung. Lenins Körper wird irgendwo wieder präpariert für den leichtgläubigen Muschil. An jeder Ecke schien ein Trödelmarkt sich unter der heißen Sonne aufgetan zu haben. Was verkauften die Frauen und Männer in zerrissenen Kleidern aus der Zeit vor dem Kriege nicht alles! Was bettelte nicht alles in den Straßen herum, wer wollte uns nicht alles die Stiefel putzen. Feinlich war uns das alles nicht. Ein herzliches Erbarmen hatten wir für die blassen und dünnen Menschen, die an uns vorbeizogen und unsern deutschen Urteilen lauschten.

In langen Schlangen standen die Menschen vor den Staatsmagazinen, um sich auf Karten langes Mahl oder Kleidung oder Seife zu erstehen. Nur Parfüm ist ohne Karten zu haben. Auch ein schweres, feuchtes, schwarzes und saures Brot. Wir kauften uns 5 Pfund von diesem Brot, da wir Hunger bekamen. Allmählich zweifelten wir an den Auskünften der Reisebüros in Deutschland, auch an den Auskünften, die uns gute Freunde gegeben hatten: „Alles ist zu haben in Rußland und sooo billig“. Bisher hatten wir nur dürftig beschnittene Magazine gesehen und sooo grobe Menschen. In Rußland ist der Gehilfe im Brotmagazin König, und was für einer. Wie bescheiden lächelten die Frauen, wenn er ihnen das Brot auf den Ladentisch warf.

„Ist Moskau nicht wirklich eine schöne Stadt?“ fragte die Führerin. Wir lächelten müde. Vom Stolpern durch viele Löcher, durch Straßen mit gähnenden Fensterhöhlen, die wir nicht sehen sollten, brannten uns die Füße. Wir baten, uns doch, da wir keine Fleisch- und Brotmarken hatten und außerdem die Butterration in Moskau auf die Hälfte herabgesetzt war, in ein Hotel zu führen, wo man speisen könnte. Meine Frau und ich hatten seit 18 Stunden nichts gegessen. Wir bestellten uns dort ein Glas Mineralwasser und ein Stückchen Fleisch mit drei Kartoffeln. Kostpunkt für uns beide 17,92 Reichsmark. Ohne mit der Wimper zu zucken, zahlten wir und verzichteten für diesen Tag auf das Abendbrot. Nun glaubten wir den Leuten, die sagten: „Wir hungern, und wir hungern sehr!“ Auf dem Markt kauften wir im freien Handel, den man den Bauern zugestehen mußte, ein Pfund Butter für 6.50 RM. So bewaffnet schauten wir den kommenden Tagen in Ruhe entgegen. Man braucht im Speisewagen pro Kopf 6.50 Rubel pro Tag, wenn man keine Konserven von Deutschland mitgenommen hat.

Und kurz vor dem Auseinandergehen zeigte uns die lebendige Führerin noch Moskaus größtes und sehenswertestes Magazin: Genau so wie in Paris, meinte sie, obwohl sie Paris nur dem Namen nach kannte und vollkommen überzeugt war, Berlin sei ein elendes Dorf in einer Sandwüste. Als wir Moskaus größtes Warenhaus mit

den Augen suchten, wies sie unsere Blicke auf drei Schaufenster, so breit, wie sie vielleicht in der Neuen Königstraße in Berlin sind, und sagte: „Ist das nicht herrlich?“ Und was sahen wir? Leere Läden, schmutzig und verstaubt. Moskaus größtes Warenhaus.

*

Ein ernstes Wort zu der Religionsverfolgung in Rußland

bringt der Leitartikel des Maiheftes der Zeitschrift „Führerdienst“ (Eichenkreuz-Verlag, Barmen) aus der Feder von Reichswart D. Erich Stange, der dort u. a. schreibt:

„Zuweilen ist mir zweifelhaft, ob man schon überall klar erkennt, was das Fanal“ im Osten unserer evangelischen Kirchen und insbesondere evangelischer Jugendführung zu sagen hat. Protestkundgebungen? — an ihnen hat es nicht gefehlt, und ich will sie nicht schelten; aber die eigentliche Antwort einer evangelischen Christenheit auf das furchtbare Geschehen in Rußland können sie unmöglich sein. Selbst wenn es sich bewahrheiten sollte, daß sie nicht ganz ohne Wirkung geblieben wären, so ist das doch viel eher gewissen Nebenwirkungen auf dem Gebiete der internationalen Politik zu verdanken und darf nicht darüber täuschen, daß die Stimme der Christenheit an und für sich den Gewalten der Erde gegenüber machtlos ist. Die Antwort der helfenden Tat? — Das wäre freilich die nächstliegende Aufgabe einer evangelischen Christenheit angesichts unfäglicher Leiden ihrer Brüder; aber wie wenig können wir hier in der gegenwärtigen Lage tun! Ja, es erscheint uns eine seltsame Fügung der Stunde, daß uns gerade nach dieser Richtung hin so erschütternd die Hände gebunden sind. Will uns damit die Hand Gottes hineinstoßen in eine dritte und letzte Antwort auf das Geschehen im Osten? Will er uns damit gewissermaßen jede andere Ausflucht versperren, damit wir an dem einen nicht vorbeikönnen, was schließlich das Entscheidende sein muß: die Rüftung auf das eigene Martyrium? . . .“

*

Eine Universität zur Bekämpfung der Religion

D. E. R. Die „Schlesische Volkszeitung“ vom 2. September 1930 meldet aus Rußland, daß in Wologda eine Universität für die Bekämpfung der Religion eröffnet worden ist. Dieselbe soll aus vier Abteilungen bestehen; nämlich 1. Kampf gegen die römisch-katholische Kirche, 2. Kampf gegen das Judentum, 3. Kampf gegen die griechisch-orthodoxe Kirche und 4. Ausbildung von Agitatoren zur Bekämpfung des Religionsgefühls. Die Universität werde vom Staat unterhalten.

*

Christen in Rußland

In der ersten Hälfte des November wird ein Redner, der selbst viele Jahre in Rußland gewesen ist, der Konsistorialrat Pfarrer Wolleyd, zurzeit im Freistaate Sachsen, unsern Kirchenkreis bereisen. Am 2. November wird er in Hemelingen von den Leiden und Kämpfen der evan-

*) Feuerzeichen.

gelischen Christen in Rußland, aber auch von ihrer Glaubenstreue erzählen, am 3. November in Arbergen, am 4. November in Mahndorf, am 5. November in Achim, am 6. November in Bassen, am 7. November in Posthausen sein. Am 9. November will er in Jutschede predigen, am 10. November in Blender, am 11. November in Wittlohe, am 12. November in Dörverden, am 13. November in Daberden, am 14. November in Diste und am 15. November in Berden bei Familienabenden erzählen, am 16. November in St. Andreas zu Berden predigen und am 17. November in der Gemeinde Kirchlinteln sprechen. Das Nähere wird den einzelnen Gemeinden durch die bez. Pfarrämter bekannt gegeben. Desterley.

Der Regensburger Reichstag 1630

Eine Rückchau von 300 Jahren. Von E. Hoffinger.

Auch das Jahr 1630 brachte einen denkwürdigen Reichstag; scheinbar hat er zunächst mit dem deutschen Protestantismus nichts zu tun, steht aber bei näherem Besehen im nahen Zusammenhang mit einem Mann, der für uns evangelische Deutsche die Hauptperson des 17. Jahrhunderts bedeutet, mit Gustav Adolf, dem tapferen Schwedenkönig. Es ist der Reichstag zu Regensburg, der am 5. Juni 1630 zusammentrat.

Der Kaiser, der ihn zusammenberief, war Ferdinand II., und auf der Tagesordnung stand die Absetzung Wallensteins. Nicht der Kaiser wollte ihn verabschieden, aber den Fürsten war er längst ein Dorn im Auge geworden. Trat er doch wie ein König, ja, wie der Kaiser selbst auf, hatte eine so großartige Hofhaltung, daß sich Kammerherren vom kaiserlichen Hof in Wien glücklich schätzten, in seinen Dienst zu treten. Eine Menge Leibtrabanten umgaben des Herzogs Person, die tägliche Mittagstafel zählte 100 Gänge. Die Schlösser waren so prächtig und umfangreich, daß z. B. für das eine in Pilsen nicht weniger als 40 Häuser niedergegriffen werden mußten. Paläste dieser Art besaß er in Menge, hatte er doch von vertriebenen böhmischen Protestanten allein 60 Güter zu einem Spottpreis gekauft. Diesem Aufwand entsprach seine ganze Haltung. Bei jeder Gelegenheit ließ er die deutschen Fürsten seine Ueberlegenheit fühlen; er, der von Haus aus ein einfacher Edelmann war, verletzete sie aufs empfindlichste. Besonders aufgebracht war der Kurfürst Maximilian von Bayern, der mächtigste von ihnen, ehe Wallenstein auf der Bildfläche erschien, und nun sollte er nichts mehr gelten. Sie waren alle einig, daß dieser Ruhestörer abgesetzt werden müsse, fürchteten aber, bei dem Kaiser mit ihrer Absicht nicht durchzudringen.

Werkwürdigerweise sollte Frankreich es übernehmen, den Antrag zu stellen; denn da es mit Ferdinand eine italienische Angelegenheit ins Reine zu bringen hatte, schickte er seinen Gesandten auf den Reichstag, in dessen Begleitung erschien auch der schlaue Vater Joseph; der wußte dem Kaiser Wallensteins Abschied so nahe zu legen, daß jener, der auf Mönchsworte so großes Gewicht legte, nachgab. Allerdings machten ihn gleichzeitig seine eigenen Pläne willfährig; ihm lag daran, seinem Sohn die Thronfolge zu sichern, und dazu brauchte er die Kurfürsten. Doch, da Vater Joseph garnicht, wie der Kaiser dies als Gegendienst erwartet hatte, diese Thronfolge unterstützte, merkte Ferdinand hernach wohl, wie er von jenem hintergangen worden war und schalt nicht wenig darüber.

Hochbefriedigt davon, daß sie Wallensteins Abschied erwirkt hatten, taagten die deutschen Fürsten noch in Regensburg, als Gustav Adolfs Manifest, in dem er ihnen die Gründe seines Eingreifens in den Krieg auseinandersetzte, eintraf. Was ging sie jetzt dieser Schwede an, der sich vermaß, den mächtigen Kaiser anzugreifen! In allen Tonarten höhnten und spotteten sie über ihn wie über sein Manifest und sein Erscheinen in Deutschland. Sie ahn-

ten nicht, daß, was sie eben erreicht hatten, und was sie in solch gute Laune versetzte, Wallensteins Abschied, von diesem weitunterschätzten Gustav Adolf in kurzem wieder zu nichts gemacht wurde und daß er bereits im Begriff stand, das Reich in eine solche Lage zu bringen, daß der Kaiser den abgedankten Wallenstein gern wiederholte, womit alle Beschlüsse der spottenden Fürsten wie ein Kartenhaus über den Haufen geworfen wurden.

Eindrücke vom Katholizismus in Rom

In den „Mitteilungen für die Teilnehmer des Apologetischen Seminars in Bernigerode“ (Nr. 28) schildert Rabe-Grichsburg seine Eindrücke von einer Romfahrt und schreibt dabei folgendes:

„Der Eindruck, den wir vom Katholizismus hier in seiner Hauptstadt bekamen, ist in seiner verwirrenden Mannigfaltigkeit schwer zu beschreiben. Jedenfalls ist der italienische Katholizismus etwas ganz anderes als der deutsche, der sich in manchem dem Protestantismus angepaßt hat. Offenkundig ist ja das völlige Zurücktreten der Predigt vor der Fülle der Zeremonien, die uns teils unchristlich anmuten müssen. Die Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienst ist wenig spürbar, es ist ein ständiges Kommen und Gehen. Wo man aber den Einzelnen einmal beteiligt sieht, da erschrickt man vor dieser irrefeleiteten, ins Diabolische verzerrten Frömmigkeit. Da ist die Petrusstatue in St. Peter: Jeder Besucher küßt ihr den rechten Fuß, der davon schon ganz abgenutzt ist, die Mutter hebt ihr Kind in die Höhe, damit es auch ja schon das „gute Werk“ tue. Das furchtbarste in dieser Beziehung ist wohl die Scala santa im Lateran, die man nur knieend ersteigen darf, am Karfreitag standen die Leute Schlange, um heranzukommen und durchs Hinaufrutschen einen Ablass zu verdienen.

Angeichts solcher Erscheinungen lernt man erst würdigen, welch eine Tat es war, als Luther auf das reine Wort zurückging.“

Als der Senat zu Rom, während die Stadt hart bedrängt war, weil jede Partei die eigene Meinung verfocht, zu keinem Entschluß kommen konnte, stand einer auf und rief mit lauter Stimme in die Versammlung hinein: „Der Feind ist vor den Toren, und ihr streitet noch?“ Das Wort schlug durch und wurde Roms Rettung. Wie sollten doch die Konfessionen der Christenheit sich dies ernste Wort zurufen. Wie viel mehr sollten aber die zusammenhalten, die denselben teuren Glauben empfangen haben und als Kinder der Reformation auf demselben teuren Bibelwort stehen!

Aus O. H. frommel, Tägliche Andachten

(Reutlingen 1926)

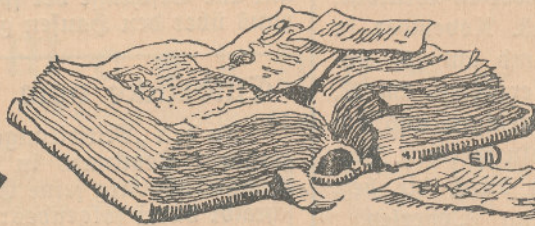
Im Jahre 1286 besuchte König Wenzel II. von Böhmen die Stadt Prag. Er zog mit seinem Gefolge durch die ganze Stadt und stattete auch dem Ghetto einen Besuch ab. Bei der Fahrt durch die engen Straßen des Ghetto wollte es das Unglück, daß von einem Haufe ein gewaltiger Stein herabfiel, gerade vor die Füße der Pferde, die den königlichen Wagen zogen. Selbstverständlich meinte man, in diesem Unglück einen Anschlag auf die Person des Königs erblicken zu müssen. Noch am gleichen Tage erschien ein königlicher Befehl, der die Auslieferung des Uebeltäters forderte. Erfolgte diese nicht innerhalb eines Zeitraumes von acht Tagen, so sollte das ganze Judenviertel zur Strafe der allgemeinen Plünderung preisgegeben werden. Nun wohnte in einem armen Häuschen der Judenstadt ein Schneider, Reb Schime Scheftels sein Name. Er war allgemein als „das stille Fädchen“ bekannt. Sein Entschluß war gefaßt, er küßte Frau und Kinder und begab sich zum Königsschloß, um sich als den anzugeben, der den Mordanschlag auf den König ausgeführt habe. Er wurde sofort in Ketten gelegt, und der Befehl zur Plünderung wurde aufgehoben. Am folgenden Tage wurde Reb

Schime Schestels vor das Haus geführt, von dem der Stein herabgefallen war. Er wurde dazu verurteilt, sich aus dem Fenster in die Spieße der unter aufgestellten Soldaten zu stürzen. Jahr für Jahr wurde die Heldentat

dieses Kettlers seines Volkes gefeiert, und noch heute gedenkt man seiner mit Dank.

Aus Der Bote des Friedens, 36. Jahrgang, Nr. 48.

Aus vergilbten



Blättern

Vom Anfang der Reformation im Erzstift Bremen und Stift Verden.

Zu **Hollern** (im Alten Lande), das damals Ditterscop hieß, gab ein besonderer Vorfall zur Reformation Veranlassung. Die Notwendigkeit, für die Erhaltung der Elbdeiche zu sorgen, hatte im Alten Lande ein Gesetz eingeführt, daß derjenige, der zur bestimmten Zeit seine Deiche nicht in guten Stand gesetzt habe, seiner Ländel verlustig erklärt werden sollte. Der damalige katholische Priester, Heinrich Hardekop, hatte gegen dieses Gesetz verstoßen und war auch wegen verschiedener Einnahmen, deren Hebung ihm nach seiner Meinung zukaft, mit der Gemeinde zerfallen. Am Sonntag Judica 1540 wurde er eigenmächtig von der Gemeinde seines Amtes entsetzt und der lutherisch gesinnte Prediger Dietrich Stölting, ein Sohn des gräflich-hoyaischen Verwalters Köpfe Stölting, an seine Stelle berufen. Ein heftiger Protest des Erzbischofs Christoph und seiner Räte blieb erfolglos.

Fast gleichzeitig hob auch der Burgflecken **Hornburg** — ganz in der Stille — die katholische Messe auf. Der letzte katholische Priester, Heinrich Willfordis, trat zum Luthertum über, während die folgenden Prediger größtenteils aus dem lutherisch gesinnten Rostock berufen wurden. In **Dorf** war 1543 Lüder Möring evangelischer Prediger und um 1550 Johann von Schwoll evangelisch-lutherischer Pastor in **Estebügg**. 1557 kam letzterer in gleicher Eigenschaft nach **Wpenfen**, in das damals noch **Wiederdsdorf** und **Neukloster** eingepfarrt waren. Die übrigen Kirchen der Propstei des Alten Landes, **Vorfel**, **Grünen-deich** usw. folgten in der Einführung der Reformation dem Beispiel der anderen. In **Steinkirchen** predigte Johann Schoweshusen schon 1533 evangelisch.

Im **Neuhäuser Kirchenkreis** kam die Reformation nach und nach in aller Stille zu Stande. Der Prediger Arnold Schmidt war 1550 noch katholisch und ein heftiger Gegner der Reformation, trat aber später auf Grund eigener Ueberzeugung zum Luthertum über und starb 1562. Das Kirchspiel **Neuhaus** gehörte damals noch zu **Geversdorf** und erhielt erst 1621 eine eigene Kirche. 1559 war Johann Kamphusen lutherischer Prediger in **Behlum**, um dieselbe Zeit Eberhard Böse wahrscheinlich erster lutherischer Prediger in **Kehdingbruch**, in **Büllau** Heinrich Eler, der 1563 bereits starb, etwa um dieselbe Zeit Bernhard Philirander oder Lindemann evangelischer Prediger in **Oppen** und Albert Westorp in **Kadenberge**, wo er zuvor noch katholischer Priester gewesen war. In **Oberndorf** hatte Heinrich von Kroghe bereits 1538 evangelisch gepredigt.

Aus dem Alten Lande und aus **Stade** drang die Reformation nach und nach in den **Kedingischen Kirchenkreis**. Ich führe im folgenden die ersten lutherischen Prediger und die Jahreszahlen, soweit sie bekannt sind, an: Zu **Wülfsteth** seit 1571 Ernst Heise, zu **Drochtersen** seit 1572 Ludolph Olberus aus **Celle**, zu **Hamelwürden** Daniel Laurentii aus **Hamburg**, zu **Freiburg** Borbinus Appius aus **Stade**, zu **Dederquart** um 1568 Johann Küster aus **Stade**,

zu **Walje** Nikolaus Schlichting aus **Stade**, zu **Geversdorf** Statius Ursinus aus **Petershagen**, zu **Grosenwürden** um 1557 Daniel Mechovius, zu **Himmelpforten** um 1558 Peter Schlichting, zu **Horst** um dieselbe Zeit Adam Brandt, zu **Osten Harbord** Berendes. In **Oldendorf** scheint der katholische Prediger, der 1538 noch lebte, die lutherische Lehre angenommen zu haben. Der erste lutherische Prediger in **Krummendeich** ist nicht bekannt. Man kennt nur den Namen des Kaplans, Joh. Ulrichs, der evangelisch war.

Im **Bremervörder Kirchenkreis** vollzog sich die Reformation seit dem Jahre 1540 in aller Stille. 1540 oder 1541 war Alexander Growe bereits evangelischer Prediger zu **Beverstedt**, während man den ersten lutherischen Pastor von **Logstedt** nicht kennt. 1551 stand dort Ernst Muzhard aus **Marburg**. Dasselbe ist der Fall von **Altluneberg**, **Kuhstedt**, **Oerel**, **Mulsun** und **Lamstedt**. Die ersten lutherischen Prediger sind nicht mehr bekannt. Zu **Behhövede** war 1584 Heinrich Tecklenburg Pastor, zu **Bevern** 1548 Johann Hölmann II. **Basbek** bekam seine erste lutherische Kirche 1571 und **Deje** 1578. In **Bremervörde** war 1541 evang.-luth. Pastor Heinrich Grawe.

Im **Bremischen oder Achimer Kirchenkreis** setzte sich die Reformation zwischen 1550 und 1560 durch. Zu **Arbergen** stand der Prediger Hilmer Hilmers, der 1554 noch katholisch war, aber sehr wahrscheinlich bald darauf zum Luthertum übertrat; denn bereits 1582 wurde sein Sohn Georg sein Nachfolger im Pfarramt in **Arberaen**, nachdem er von dem Magister David Huberinus in **Verden** ordiniert war. Zu **Achim** erhielt als erster lutherischer Prediger Johann Meyer, aus **Minden** gebürtig, das Pfarramt. Er hatte zu **Verden**, **Herford**, **Hannover** und **Rostock** studiert und weigerte sich bei seiner Amtseinführung, die päpstliche Tonfur anzunehmen. Von ihm sind noch einige in plattdeutscher Sprache geschriebene Predigten vorhanden. (Eine Osterpredigt ist bereits in den „Heimatglocken“ veröffentlicht. Schriftl.) Noch 1599 verwaltete er sein Achimer Pfarramt. In **Daverden** war Thomas Philo alias Meier, wie es in einer Akte von 1576 heißt, aus **Lübbecke** geboren, „ein fromm Mann“ erster lutherischer Prediger. Sein Name begegnet uns zuerst 1568.

(Schluß folgt.)

Willenbrock, Daverden.

Wie ein Afrikaner seinen heidnischen Landsleuten predigt

Wenn europäische Missionare vor Afrikanern Gottes Wort verkündigen, so reden sie nicht viel anders wie vor ihren deutschen Landsleuten. Die eingeborenen Lehrer und Prediger machen es im allgemeinen ebenso, wie sie es von ihren weißen Lehrern gehört haben. Oft ist es beklagt worden, daß ihre Predigt ein europäisches Gepräge hat und viel zu wenig der Eigenart des Volkes Rechnung trägt, dem sie selber angehören. Das scheint nun anders zu werden. Vor kurzem hielt man unter dem **Gwevolke**, wo die Norddeutsche Mission seit mehr denn 80 Jahren arbeitet, einen Fortbildungskursus für Lehrer ab; abends, wenn die Leute vom Felde nach Hause ge-

kommen waren, gingen die Teilnehmer in die Stadt Ho, wo noch viele Heiden wohnen, und suchten durch kurze, kraftvolle Wortverkündigung die Gewissen zu erschüttern und die Herzen für den Herrn Jesus Christus zu gewinnen. — Hier folgt eine solche Ansprache, die der Seminarlehrer Max Azamede gehalten hat. Man sieht, wie unser Afrikaner es verstanden hat, anschaulich zu sprechen. Er lehnt sich an den reichen Schatz von Fabeln und Märchen an, der in seinem Volke lebendig ist, und weiß mit ihm die Heilsgedanken zu verbinden. Auch europäische Lese: werden an seinen Worten Freude haben.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.

1. Joh. 4, 1.

In alten Zeiten lebten alle Tiere in der Wildnis. Das Schaf allein war ein Haustier. So hörte es, wie die Menschen eines Tages beschloffen, sie wollten am Ende der trockenen Zeit die Steppe anzünden. (Das geschieht in jedem Jahre, um neue Felder zu gewinnen, das Ungeziefer zu vertilgen und um das jagdbare Wild aus seinen Schlupfwinkeln zu locken.) Als das Schaf diesen Beschluß vernommen hatte, ging es zu seinen Brüdern in den Wald und in die Steppe und sagte ihnen: „Bald kommt das Feuer mit rasender, furchtbarer Gewalt, kommt alle mit mir nach Hause, sonst müßt ihr elendiglich verbrennen.“ Einige Tiere hörten auf das Wort des Schafes und folgten ihm, zum Beispiel das Huhn, die Ziege und das Schwein, aber auch andere. Doch viele blieben im Waide, wie das Rebhuhn, die wilde Ziege, das Wildschwein und viele andere. Als der Löwe, der König der Tiere, hörte, daß manche seiner Untertanen in das Haus des Menschen gezogen seien, da berief er eine große Versammlung, zu der alle Tiere erscheinen mußten. Nachdem er sie gefragt und festgestellt hatte, weshalb die anderen gegangen waren, geriet er in großen Zorn. Er schalt an dem Tage so mächtig, daß selbst die großen Bäume zitterten, unter denen die Versammlung stattfand. Dann sagte er ihnen: „Es gibt keinen Mächtigen auf dem ganzen Erdboden außer mir allein. Ich bin der König; ich, der Löwe! Hier in meinem Walde wird kein Feuer angezündet. Sollte aber jemand hören, daß sich ein Unglück in meinem Reich ereignet, dann kommt alle zu mir, bei mir werdet ihr Schutz und Zuflucht finden.“ Darauf ging die Versammlung auseinander. Nun fingen die Menschen wirklich an, das Feuer anzulegen. An allen Orten brach es aus, selbst die Wälder brannten lichterloh, daß es schrecklich anzusehen war. Einige Tiere waren schon in den Flammen angekommen; andere, die schnell laufen konnten, sammelten sich bei dem Löwen und drückten sich ängstlich an ihn. Er sprach ihnen Mut zu und langsam stärkte sich ihr Herz. Aber was half es! „Das Feuer kommt Dir immer näher, Herr Löwe!“ Selbst in seiner nächsten Nähe fingen die Tiere schon an zu brennen, und als das Feuer zweimal dicht an ihn herangekommen war, da setzte der Löwe mit mächtigen Sprüngen davon und ließ die armen Tiere allein, die elendiglich im Feuer umkamen. Auch er, der König Löwe, wurde schließlich ein Raub der Flammen, denn aus dem ganzen Wald war ein Meer von Flammen geworden.

Jenes Schaf, das zu seinen Brüdern ging und ihnen die Botschaft der Rettung brachte, ist unser Herr Jesus Christus sowie alle Boten des Evangeliums. Die Tiere, die auf die Stimme des Schafes hörten, ihm nach Hause folgten und gerettet wurden, das sind die, die sich von Herzen bekehren; das sind die wahren Christen. Die Tiere, die im Walde blieben, das sind die mit den verstockten Herzen, das sind alle Heiden. Die Zeit, in der die Steppe brennt, das ist unser Todesstag oder der Tag des großen Gerichtes. Der König der Tiere, der in dieser Welt herrscht, das ist der Teufel. Zuletzt kommen der Teufel und alle seine Engel in den Flammen des ewigen Feuers um. So betrügt er uns in dieser Welt; wenn wir ihm folgen, dann gehen wir alle zugrunde. Darum kommt und bekehret Euch zu dem Herrn Jesus. Amen.“

Der Oktober im Volksmund

Die meisten Bauernregeln, die den Monat Oktober betreffen, beziehen sich auf das Wetter. So heißt es: „Je rauher der Hase, desto baldier friert die Nase“ oder „Ist der Weinmond warm und fein, kommt ein warmer Winter herein“, ferner „Warmer Oktober, kalter Februar“ und „Ist der Oktober kalt, so macht er dem Raupenfraß Halt“, schließlich „Schneit's im Oktober gleich, dann wird der Winter weich“. — Andere Bauernregeln lauten: „Sitzen die Blätter der Bäume fest, ein später Winter sich hoffen läßt“, „Durch Oktobermücken laß dich nicht berücken“. — Der Gallustag fällt auf den 16. Oktober; von ihm heißt es „Regnets am Gallus nicht, es im Frühjahr am Regen gebricht“, „Auf St. Gallentag muß jeder Apfel in den Sack“, „St. Gallen läßt den Schnee fallen“. — Der 21. Oktober ist der Ursulatag, dann „muß das Kraut hinein, sonst schneien Simon-Juda (28.) drein“. — Der Oktobermonat steht im Mittelpunkt des Herbstes. Die Ernte geht dem Ende entgegen. Allmählich verlieren die Bäume ihre Blätter. Schließlich aber merkt man es vor allem an den kurzen Tagen, daß der Winter nicht mehr fern ist. Die Abende werden in demselben Maße länger. Schon fängt man an, sich auf Weihnachten zu freuen, und die ersten Vorbereitungen für dieses Fest zu treffen.

Goethe über die Ehe

„Wer mir den Ehestand angreift, wer mit Wort, ja Tat diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir zu tun; oder wenn ich sein nicht Herr sein kann, habe ich nichts mit ihm zu tun. Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. Sie macht den Rohen mild, und der Gebildetste hat keine bessere Gelegenheit, seine Milde zu beweisen. Unauslöslich muß sie sein: denn sie bringt so vieles Glück, daß alles einzelne Unglück dagegen garnicht zu rechnen ist. Und was will man von Unglück reden? Ungeduld ist es, die den Menschen von Zeit zu Zeit anfällt, und dann beliebt er, sich unglücklich zu finden. Lasse man den Augenblick vorübergehen, und man wird sich glücklich preisen, daß ein so lange Bestandenes noch besteht. Sich zu trennen, gibt es gar keinen hinlänglichen Grund. Der menschliche Zustand ist so hoch in Leiden und Freuden gesetzt, daß garnicht berechnet werden kann, was ein paar Gatten einander schuldig werden. Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann. Unbequem mag es manchmal sein, das glaube ich wohl, und das ist eben recht. Sind wir nicht auch mit dem Gewissen verheiratet, das wir oft gerne los sein möchten, weil es unbequemer ist, als uns je ein Mann oder eine Frau werden könnte.“

Dies Wort stammt aus den „Wahlverwandtschaften“, dort ist es der Figur „Mittler“ in den Mund gelegt. Und bei der Bedeutung, die diese Figur für den ganzen Roman hat, dürfte über den Sinn dieser Worte für Goethes eigene Anschauung keinerlei Streit bestehen.

Gottes Augen

... Der kleine Otto, ein Nachbarstint, das uns öfters besucht. Bei seinem Anblick fällt mir ein Erlebnis ein. Otto machte eines Tages wieder einen seiner kleinen Besuche, während gerade ein junges Mädchen bei uns war, das aus einer vor ihm stehenden Dose allerlei Süßigkeiten naschte. Dieses bot wiederholt auch dem Kinde davon an, das sich aber jedesmal standhaft weigerte: „Mein Vater hat's verboten — ich darf nichts nehmen.“ „Aber dein Vater sieht's doch nicht,“ meinte das junge Mädchen leichtthin. Da schaute sie der kleine Bub aus großen Augen an und sagte mit tiefem Ernst: „Weißt du nicht, daß der liebe Gott Augen hat wie Feuerflammen?“ Da war das junge Mädchen ganz still.

Aus der Heimat

Achim. Evgl. Kreiswohlfahrtsdienst. Gelegentlich der ordentlichen Jahresversammlung des evgl. Kreiswohlfahrtsdienstes wurde beschlossen, den Vertreter der Debatheim, d. h. der deutsch-evangelischen Heimstätten-Gesellschaft, der auch in diesen Blättern schon über seine Sache berichtete, zu einem Vortrag zu bitten. Herr Schmidt hat inzwischen zugestimmt. Die Versammlung soll am Montag, den 10. November, 3.15 Uhr, im Gemeindefaale bei der Pfarre in Achim stattfinden. Auf die Versammlung seien Interessenten hiermit aufmerksam gemacht. Der Eintritt ist frei.

Daverden. Am Donnerstag, den 13. November wird der Konsistorialrat Wolkehdit aus Freital-Deuten in Sachsen, früher Pastor in Kusland, in der Kirche über die Not der Christen in Sowjetrußland berichten. Die Feierstunde in der Kirche soll liturgisch ausgestattet werden. Ob auch noch Lichtbilder gezeigt werden, steht noch dahin. Eine Kollekte wird für den Gustav-Adolf-Verein zu Gunsten der verfolgten Christen in Kusland eingesammelt.

Dörverden. Terminkalender: 1. Die Abendmahlsfeiern beginnen erstmalig am Freitag, den 17. Oktober, vorm. 10 Uhr. Das erste Jugendabendmahl für die Jahrgänge 1929 und 1930 am Sonntag, den 19. Oktober. An dem selben Sonntag, nachmittags 3 Uhr, ein bes. Gottesdienst zur Eröffnung des Konf.-Unterrichts.

2. Am Donnerstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, im Böhlingschen Saale eine Filmvorführung „Glauben und Gewissen“ und „Hoffmannstal“ seitens der Ev. Bildkammer.

3. Die Jugendbundesversammlungen für die Winterzeit finden erstmalig am Mittwoch, 15. Oktober, für die jg. Mädchen, am Donnerstag, den 16. Oktober für die jungen Männer statt.

Freud' und Leid aus unsern Gemeinden

Achim.

Getauft: Martha Ingeborg Ebel in Achim; Willi Fritz Johann Grabe in Achim; Elisabeth Katharine Billstein in Arbergen; Ilse Clara Dora Mahler in Achim; Gerda Gesine Schwarman in Baden; Hildegard Marie Jäger in Baden; Hans Hermann Glaazen in Achim.

Getraut: Schuhmachermeister Hermann Hinrich Böse in Bremen und Hausdchter Meta Elise Bruns in Stelfen; Arbeiter Hermann Warne in Baden und Hausdchter Maria Anna Voigt in Daverden; Telegrafenanarbeiter Johann Lübben in Embßen und Hausdchter Henriette Gesine Mindermann in Meyerdam; Landwirtschaftlicher Gehilfe Friedrich Wilhelm Schrader in Baden und Hausangestellte Gesine Elise Lübben in Embßen; Schleifer Johann Schröder in Bierden und Hausdchter Gertrud Anna Marie Bergmann in Achim; Arbeiter Diedrich Friedrich Heinrich Wilhelm Seebode und Hausdchter Alwine Wilhelmine Louise Marie Schlüter, beide in Achim; Bateauarbeiter Heinrich Hermann Faber und Spulerin Paulina Hartmann, beide in Nordhorn.

Beerdigt: Ehefrau Adelheid Gesine Meinten, geb. Meinten, in Bierden, 52 J. 11 M. 11 T. alt; Schneidermeister Otto Schroder, Chemann in Achim, 63 J. 6 M. 4 T. alt; Elisabeth Katharine Billstein, Mädchen aus Arbergen, 2 T. alt; Becka Mindermann, geb. Raumann, Witwe in Achim, 79 J. 11 M. 24 T. alt; unberechnete Kontoristin Else Luise Charlotte Birkhahn in Achim, 18 J. 8 M. 10 T. alt.

Arbergen.

Getauft: Heinrich Albert Otten aus Mahndorf, Johann

Hermann Lüßen aus Arbergen und Hans Diederich Albert Schierloh aus Mahndorf.

Getraut: Johann Hüneke, Gastwirt in Mahndorf, mit Katharine Fehsenfeld, Hausdchter in Borstel, Kreis Achim; Eduard Albrecht Weigler, Arbeiter in Uphufen, mit Marie Wilhelmine von Heteren Freeze, Hausdchter in Achim; Johann Friedrich Feldermann, Arbeiter in Mahndorf, mit Helene Elisabeth Unger, Hausdchter in Mahndorf; Adalbert Johann Elmers, Baumann in Vollen, mit Hedwig Dora Schumacher, Hausdchter in Uesen; Johann Lohmann, Drucker in Arbergen, mit Katharina Burnhagen, Näherin in Uphufen; Hermann Wurtmann, Landwirt in Arbergen, mit Marie Börger, Lehrerin in Arbergen.

Beerdigt: Hermine Rippe, Hausdchter in Mahndorf, 16 J. alt; Heinrich Schierloh, Arbeiter, Chemann in Mahndorf, 31 J. alt; Becka Lankeuau, geb. Meier, verw. Ohlsen, Witwe in Arbergen, 71 J. alt; Friederike Rebecka Büffenschütt, geb. Elmers, Witwe in Uphufen, 49 J. alt.

Wlender.

Getraut: Haussohn Johann Wortmann in Adolfshausen und Hausdchter Adeline Behrmann in Wulmstorf; Brinckfiker Hermann Wolters in Seefeldt und Hausdchter Gesine Fastenau in Neu-Wulmstorf.

Daverden.

Getauft: Günter Arnold Hermann Henke in Langwedelermoor, Günter und Walter Schwach in Langwedel.

Getraut: Doppelförner Hermann Heinrich Meyer in Daverden mit Hausdchter Dora Meta Katharina Müller in Giffel; Rangierarbeiter Georg Konrad Hüneke in Langwedel mit Hausgehilfin Dorothea Karoline Emilie Nordhorn in Bremen.

Beerdigt: Kind Günter Arnold Hermann Henke in Langwedelermoor, 2 T. alt; Kötner Fritz Diederich Heinrich Spöring in Daverden, 67 J. 3 M. alt.

Dörverden.

Getauft: Margret Dorothea Elisabeth Böcker; Friedrich Dietrich Heinrich Evers, beide in Dörverden.

Getraut: Johann Heinrich August Kraul, Landwirt, und Sophie Margarethe Dorothea Quade, beide in Seefeldt; Ludwig Heinrich Hermann Fritz König in Barne und Ida Saaz in Böhme.

Gemesingen.

Getauft: Peter Martins, Sohn des Dr. med. M., Brunostraße; Hans Walter Friedrich Helms, Sohn des Posthelfers H., Bassenstr.; Hans Ihnen, Sohn des Möbelhändlers J., Bahnhofstr.; Heinz Georg Schulte, Sohn des Arbeiters Sch., Brüggeweg; Erwin Lubenow, Sohn des Vollziehungsbeamten L., Heinrichstr.

Getraut: Schlachter Johann Rhodenburg und Paula Helene Müller, wohnhaft Langenstr.; Schauspieler Johann Franz Müller und Lehrerin Anna Meta Ahlers, Holzstr.; Ingenieur Karl Fritz Puls und Meta Koblischek, Brüggeweg 83; Zeichner Johann Hinrich Schröder und Gesine Martha Asendorf, Al. Holzstr. 33; Straßenbahnschaffner Carl Hoppe und Minna Stelter, Sebaldsbrück, Trinidadstr. 6.

Beerdigt: Witwe Gesche Elise Arene, geb. Pilster, Georgstraße 2, 73 J. alt; Arbeiter Diederich Fahrenholz, Georgstr. 4, 20 J. alt (verunglückt).

Verden. St. Andreas.

Getauft: Irene Sturhann in Verden.

Getraut: Haussohn Heinrich Rischbode in Arnsen und Hausdchter Mariechen Wischmann in Rüfenmoor.

Beerdigt: Frau Sofie Luesmann in Verden, 56 J. alt.

Kollekten und Liebesgaben

Achim. 3 RM. für die Mission, 5 RM. für den Ev. Bund, 2 RM., wo es not tut. Erntedank 20 RM. und 5 RM., Wo es not tut 5 RM., Hermannsb. Mission 10 RM.

Blender. Im Klingelbeutel fanden sich am Erntedankfest folgende Gaben: Für arme Kriegsblinde 10 RM., für das Annastift 3 RM., für Hermannsburg (2 u. 1 u. 5 u. 10) 18 RM., für Bethel 10 RM., für Rotenburg 5 RM., ohne Bestimmung (20 u. 5 u. 1 u. 1 u. 1) 29 RM.

Daverden. Im Klingelbeutel für die Galla-Mission 3 RM., für kirchl. Zwecke 9.65 RM. und 5.80 RM., 3 RM. „wo es not tut“, im Klingelbeutel: 2 RM. für Galla-Mission, 1 RM. für Mission, 10 RM. „wo es not tut“. Hausammlung für kirchliche Kostkände 216,40 RM.

Dörverden. Für die hiesigen Armen 9 RM., für das Krüppelheim 2 RM., an Erntedankfestgaben: für äußere Mission 24 RM., für innere Mission 10 RM., für das Krüppelheim 3 RM., für Glaubensbrüder in Rußland 30 RM., für Blindenanstalt 3 RM., für erblindete Krieger 5 RM., zur Verfügung des Ortsgemeindeführers 10 RM., insgesamt 96 RM.

Gemeiningen. Für Bethel 1 RM., für kirchliche Zwecke bei Trauung 5 RM., bei Taufe 3.20 RM., bei Taufe 20 RM., bei Trauung 5 RM.

Jutchede. Für den Traubibelfonds in der Gemeinde Jutchede bei Sonntagskollekte 8.15 RM., im Klingelbeutel für Bethel 3 RM. Zur Zeit findet die alljährliche Sammlung an Erntedankfestgaben für das Krüppelheim „Annastift“ in Hannover statt, an die auch an dieser Stelle noch einmal erinnert sei. „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden.“

Verden. St. Andreas. In den Büchsen der Kirche 5.70 RM. ohne Best., für Mitternachtsmission 2 RM., ohne Bestimmung 1 RM., im Klingelbeutel 2 mal 1 RM., einmal 2 RM. ohne Bestimmung.

Westen. Für die kirchl. Arbeit an der weiblichen Jugend 5.35 RM., für die evangelische Pressarbeit 4 RM.

Die Kollektentabelle wird in der nächsten Nummer gebracht.

Rätsel

1. Du freust Dich, steh' ich vor Dir;
Du scheust mich, steh' Du vor mir.
2. Das Erste ist ein Teil von Dir;
Die Letzten sind des Südens Gaben.
Doch kann das Ganze man dafür
Im Norden auch recht wohlfeil haben.
Und steckst Du es geduldig ein,
Mußt sicher Du die Zweite sein.

Auflösung aus Nr. 19:

1. Hand-Werk, Handwerk.
2. Christ-Kind, Christkind.

Der Schluß der Geschichte „Der Tambour von Reize“ folgt in der nächsten Nummer.

Die fünfgespaltene 32 mm breite Pettizeile kostet 30 $\frac{1}{2}$, bei Stellen-Anzeigen 20 $\frac{1}{2}$

Anzeigen

Alle Anzeigen-Aufträge sind zu richten an Heinrich Lüdemann, Verden/Aller, Südstr. 6

Prima **Brechkok**

aus neuer **Aufbereitungsanlage**, angepaßt sämtlichen **Rostgrößen**, für jede Ofen- und Kesselbauart

in **5 Stückgrößen** lieferbar

Stadtwerke Verden,
Allerufer 1

Das Blatt für „Kleine Anzeigen“

Stellensuche,
Stellenangebote
Verkäufe
Kaufgesuche

„Heimatglocken“

(Hohe Auflage)
Alleinige Anzeigen-
annahme
Heinrich Lüdemann
Verden/Aller, Südstr. 6

Heinr. Oetting, Achim

Fernruf 177

Manufaktur- u. Modewaren
Bettfedern u. Daunen

Claus Vollstedt

Verden (Aller), Grossestr. 81

Fachgeschäft
für erstklassige Porzellan-,
Glas-, Haushalts- und
Metallwaren

Großes Lager
in Geschenkartikeln
aller Art

Car Krohn, Verden

Das Haus der guten Qualitäten
Allein-Verkauf der weltbekannten Bleyle-Kleidung

Die Bank und Sparkasse
des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

E. G. m. b. H. seit 1892. Garauiemittel über 2 Millionen RM.

gewährt für Spareinlagen

höchste Verzinsung

Berlin W 62
Kurfürstenstr. 86
Telefon:
B. 5 Barbarossa 5696 ff.

Frau Mok, Keizersgracht 760, Amsterdam,

sucht für 1. November ein nettes, tüchtiges Mädchen, 18–20 Jahren, selbstständig arbeiten und servieren, 30 Gulden per Monat.

Haustochter.

Suche zu sofort junges Mädchen als Haustochter für kleinen Guts Haushalt zur Ausbildung im Kochen u. Haushalt, bei Familienanschluß und Taschengeld. Frau Irma Keller, Riesenwilde, Uelzen-Land.

Haustochter,

gebildet, jung, kräftig, arbeitsfreudig, kinderlieb, bei Ehepaar mit 1 Kind von 1 3/4 Jahre im Gartenhaus z. 1. 11. 1930 gesucht. Familienanschluß und Taschengeld. Dabelstein, Hamburg 33, Fuhsbütteler Str. 300.

Stütze,

kinderlieb, für kleinen Haushalt nach London gesucht. Mk. 60.— monatlich und Reisevergütung. Lichtbild und Referenzen an Mrs. Thomson, 30 Overstrand Mansions, London SW 11.

Alle Arten

Oelen u. Herde

von einfacher bis feinsten Ausführung.

Ernst Krüger, Ofensetzstr.

Verden-Aller, Grüne Str. 30

In der Nähe des Doms
Fernruf 874.

familien-Drucksachen

Buchdruckerei f. Tressan, Verden-Aller
beim Dom

Grabinstandsetzungen

nach modernen gärtnerischen Richtlinien

Friedhofsgärtner

Viktor Witte

Waldfriedhof
Verden



Teppiche, Brücken



Vorlagen, Felle, Divan- und
Tischdecken

Wandbehang, Wachstuche usw.
in größter Auswahl und zu billigsten
Preisen im

Teppich-, Linoleum- u. Tapeenhaus
Gebrüder Frerichs

Inh. H. Cordes
Verden, Grobestr. 50 Fernruf 227

Preissenkung

für sämtliche Photographien in allen Größen unter Garantie feinsten Ausführung
6 Postkarten = 4.50 Mk.
3 Postbilder für Monatskarten = 1.20 Mk

Atelier Niedersachsen

Inh.: Aug. Böhne
Johanniswall 24 (beim Landgericht)
Prämiert mit der goldenen Medaille

Empfehle in größter Auswahl

ganze Möbel-Aussteuern, ferner flurgarderoben, Dielengarnituren, Schreibtische und Bessel, kleine Buffets, Bücherschränke, Rauch-, Tee-, Näh- und Zierische, Vitrinen, Sofas u. Chaiselongues Leder- und Stoffessel, Chais.- und Tischdecken, Teppiche, Möbelstoffe usw.

Verdener Möbelfabrik Wilh. Wöhler

Verden/Aller, Zollstraße

Hermann Lindhorst, Verden

Fernruf 216 Grobstraße 109

Ständig größtes Lager

Damen-Mäntel und -Kleider
Kinder-Mäntel und -Kleider
Kleiderstoffe, stets Neuheiten, in
Seide, Samt, Wolle u. Halbwolle
Mantelstoffe, Anzugstoffe, Unterzeug, Strickwesten und Pullover

Spezialität: Betten und Aussteuern
Moderne Bettfedern-Reinigung
Ich führe seit ca. 30 Jahren nur Qualitätswaren!